Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 15 (1893)

Heft: 6

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 2. Februar 1893

De Hansli und syn Schlitte.

De Hansli und syn Schlitte.

(Zum Titelbild.)

O Jemine! O Jemine!
Kein Schlitte - n - und doch so viel Schnee!
Ist das nüd truurig für de Hans?
Er stoht do wie - n - e gfrorni Gans.
Er hät en neue Schlitte gha,
Und hät ne z'Nacht vorusse glah.
Da chunt en Schelm — en Schelm, macht g'schwind,
Er nimmt dä Schlitte für sys Chind. —
Jetzt hät der Hans kein Schlitte meh!
O Jemine! O Jemine!

„O Hanslima! O Hanslima!
Chum gleitig, lueg myn Schlitte - a!
I han - e - n - ebe - n - übercho —
Chum ryt mit mir, bis wieder froh!"
S'Mareili rüeft's, de Hansli lacht —
Scho suus'ts durab, 's ist frei e Pracht.
Wie sitzt er stramm und wyst so guet
Und s' Marie schwingt em flott de Huet! —
Wie g'fallts eim doch, wenn Nachberschind
In all' Weg lieb und gfellig sind!

Talent und Fleiß.

Es gab keinen auffallenderen Gegensatz, als der Charakter der Brüder Berton. Robert war lebhaft, talentvoll und sehr von sich selbst eingenommen; Hans ruhig, nicht sehr begabt, wie viele meinten, aber sehr fleißig und bescheiden.

Schon frühe trat diese Verschiedenheit hervor und ward mit den Jahren immer auffälliger. Allein obwohl Robert glänzend talentirt war und dies nur zu gut wußte, beweist doch ein Vorfall aus ihrem Schulleben, den ich euch hier erzählen will, daß treuer, anhaltender Fleiß doch manchmal bessere Resultate aufweist, als bloße Fähigkeiten ohne solchen.

Die Ferien waren da und bei der letzten Prüfung hatte Robert in mehreren Fächern Preise erhalten, während Hans nur denjenigen für „gutes Betragen" nach Hause brachte. Latein, Griechisch und Mathematik

waren augenscheinlich nicht seine starke Seite. Nachdem sich Robert des langen und breiten seiner Erfolge gerühmt, kam er auf eine Sache zu sprechen, die ihm weit weniger Vergnügen machte.

Die Schüler hatten nämlich verschiedene größere Aufgaben für die Ferien bekommen, die beim Wiederbeginn der Schule geprüft und je nach ihrem Verdienst gekrönt werden sollten.

„Das ist eine Schmach!“ behauptete Robert, „aber damit will ich mir die Vakanz nicht verderben. Ich mache das in den letzten zwei oder drei Tagen ab und gräme mich vorläufig nicht darum!“

Hans aber, der wußte, wie viel Schwierigkeiten ihm das Lernen bot, wollte nichts aufschieben, sondern machte sich im Gegenteil sofort dahinter und widmete seinen Aufgaben täglich zwei Stunden.

„Robert,“ wandte sich die Mutter einst zu ihm, „nimm Dich in Acht, sonst überflügelt Dich Hans. Sieh', wie fleißig er alle Tage studirt!“

Robert lachte laut auf: „Das arme alte Haus braucht halt eben eine Ewigkeit für jede Kleinigkeit. Nur keine Angst, Mütterchen, ich bedarf nur eines Augenblick's dazu, sobald ich einmal ernstlich daran gehe, habe ich's los!“

Die Wochen flogen dahin, als hätten sie Flügel und gegen das Ende der Ferien gab's noch eine solche Menge von Einladungen, Vergnügen und Ausflügen, daß Robert gar nie zu anhaltender Arbeit kam. Erst am Tage vor Wiederbeginn der Schule fiel ihm ernstlich ein, was ihm noch zu tun blieb. Mit schweren Seufzern begab er sich zum ersten mal in das stille Hinterzimmer, in welchem Hans täglich zwei Stunden bei seinen Aufgaben zugebracht hatte. Dieser war eben damit beschäftigt, all' seine Bücher und Hefte einzupacken und hatte eine sehr heitere, zufriedene Miene.

„Bist Du etwa mit allem fertig, alte Laterne?“ spöttelte er halb lachend, halb verlegen.

Und als dieser nickte, fuhr er fort: „Also doch, das tut indes nichts, ich hole Dich bald ein!“

„Es ist aber viel Arbeit abzutun!“ gab Hans ruhig zur Antwort und ließ den Bruder im ungestörten Besitz des Studirzimmers.

Ganz bestürzt überflog nun Robert die Aufgabenliste und merkte nun mit Schrecken, wie viel seiner harrte. Voll Eifers machte er sich dahinter, hatte aber natürlich zu wenig Zeit dazu und löste seine Aufgaben nur halb und liederlich.

Als er sie dem Schuldirektor vorwies, empfing ihn strenger Tadel, während sein Bruder, den er so oft verhöhnt, warmes Lob erntete, das ihn zu neuem Eifer und vermehrter Strebsamkeit anfeuerte.

A. d. F. v. E. Ebersold.

Aus dem sonnigen Süden.

Beaucaire, den 5. Jan. 1893.

Liebe Tante!

Ich will Ihnen einige Worte berichten über unsere Junge Welt. Meine Geschwister sind noch zu klein, um zu schreiben, mein ältester Bruder, der 15 Jahre alt ist, ist in Pension in B.... und besucht dort die Schulen, und mein ältestes Schwesterchen ist erst 10 Jahre, es lernt fleißig Französisch, also daß es deutsch und französisch unter einander schreiben würde. Ich bin das älteste von 7 Geschwistern und bin 16 Jahre alt. Seit Oktober gehe ich hier in die Schule, um im nächsten Juni mein Examen durchzumachen. Wir haben schrecklich viel Aufgaben in der Schule. Nur am Donnerstag haben wir Ferien, sonst nie in der ganzen Woche. Die Schule dauert von Morgens 8 Uhr bis 11 Uhr und von 1 Uhr bis 5 Uhr. Da wir aber 3/4 Stunden von Beaucaire entfernt sind, fährt man uns am Morgen hin, wir bleiben über den Mittag in der Schule und essen auch dort; und abends nach 5 Uhr holt man uns wieder ab. Es ist alle Tage fast 6 Uhr, wenn wir abends nach Hause kommen. Dann zu Hause mache ich meine Aufgaben und spiele fleißig Klavier, denn jede Woche nehme ich meine Klavierstunden. Ich habe deshalb nicht viel Zeit übrig, und hätte Ihnen auch schon längst geschrieben, würde ich die Zeit dazu gehabt haben.

Seit dem 21. April 1892 sind wir von B.... fort. Das Klima und die Natur sind wundervoll hier, allein ich sehne mich immer sehr nach B.... Hier kenne ich fast niemand und in B.... hatte ich meine Freundinnen und Verwandten. Bis nach Weihnachten hatten wir herrliches Wetter, wir wähnten uns im Frühling, aber seit einigen Tagen hat das Wetter umgeschlagen, denn wir haben fürchterlichen Wind, der sogenannte „Mistral". Trotzdem wir im Süden sind, ist es dieser Tage doch sehr kalt. Schnee haben wir den ganzen Winter keinen gehabt, doch die Rhone und der Canal sind zugefroren. Würde der Wind nicht blasen, so hätten wir den ganzen Tag Sonnenschein.

Beaucaire soll eine kleine Stadt sein, allein die ganze Stadt ist schmutziger als ein Dorf bei uns. Beaucaire ist mit Tarascon durch eine lange Brücke über die Rhone in Verbindung. Diese Brücke ist ganz aus Eisen gebaut und ist dreimal so lang als die alte Rheinbrücke in Basel. Wir sind auch nicht weit von Nîmes und Arles entfernt, welches beide Städte sind.

Diesen Sommer, im Monat August, waren wir die ganze Familie am Meer, um Meerbäder zu nehmen. Wir amüsirten uns köstlich! Alle

Tage nahmen wir zwei Bäder: Morgens um 10 Uhr oder 11 Uhr, und Nachmittags 3 oder 4 Uhr. Wir blieben dann gewöhnlich bis 5 Uhr auf der Plage wie die andern Badegäste. Das Meer ist ein wundervoller Anblick und man kann sich nicht müde daran sehen, besonders am Abend, wenn alle Sterne am Himmel stehen und der Mond ins Meer scheint, da könnte man ganze Nächte dem Meer zusehen. Schade ist es nur, daß man nachts nicht zu lange am Meer bleiben darf, denn es gibt leicht die „Fieber", die manchmal tödtlich sind. Hauptsache ist, daß diese Bäder uns allen sehr wohl getan haben, und meine kleinen Geschwister besonders stärkten. Wir haben deshalb sehr im Sinne, dieses Jahr im Sommer wieder dorthin zu gehen.

Ich will nun schließen. In der Hoffnung, dieser Brief treffe Sie gesund und wohl an, grüße ich Sie auf's Herzlichste.

Ihre Fanny R.....

Vogelfreundschaft.

Im Sommer fanden meine Kinder im Garten einen jungen Sperling, der, noch nicht flügge, aus dem Nest gefallen war. Sie nahmen ihn mit in's Haus und wollten versuchen, ihn aufzufüttern, was ihnen aber schwerlich gelungen wäre, wenn nicht einer unserer Kanarienvögel, ein Männchen, sich des Findlings angenommen hätte. Der Kanarienvogel saß fast den ganzen Tag vor seinem Futternapf und stopfte dem nimmersatten Pflegling ohne Aufhören den Schnabel voll. Die Kinder halfen mit eingeweichtem Weißbrot und so gelang es, den Spatz am Leben zu erhalten. Des Nachts saß er in einem Bauer, dessen Thür immer offen blieb, neben dem Bauer des Kanarienvogels. Bei Tage umzirpte er das Bauer seines Pflegevaters, der ihn durch das Gitter fütterte; bald aber flatterte er selbständig durch's offene Fenster aus und ein, und wir konnten ihn beobachten, wie sorgfältig er die Blumen auf den Beeten nach Insekten und Raupen durchsuchte; gegen Abend kehrte er regelmäßig in seinen Käfig zurück. Beim Frühstück saß er bald dem Einen, bald dem Andern von uns auf der Hand und fraß uns ganz ungenirt die Butter vom Brote weg. Als seine Flügel kräftiger wurden, machte er weitere Ausflüge und blieb erst einen, dann mehrere Tage aus; endlich blieb er längere Zeit ganz weg. — Um die Weihnachtszeit trat ich eines Tages in's Eßzimmer, das Fenster war zum Lüften geöffnet worden. Da saß der Spatz wieder auf dem Bauer des Kanarienvogels, kam mir auf die Hand geflogen, als ich ihm einige Körner hinhielt und aß sich satt. Dann flog er wieder zum Fenster hinaus und ward nicht mehr gesehen. Diesen Sommer aber stellte

er sich wieder ein und zwar konnten wir bald bemerken, daß er Familie hatte. Das eingeweichte Weißbrod, das wir ihm hinstellten, schleppte er in unglaublichen Massen fort, um gleich darauf mit leerem Kropf und Schnabel zurückzukehren. Bald kamen auch seine Jungen mit auf den Hof und auf die Fensterbank, in's Zimmer hinein aber getraute sich keines der Jungen. Nachdem unser Spatz seine Jungen herangefüttert hat, ist er jetzt wieder häufiger unser Gast. Um diese Jahreszeit aber sitzen wir natürlich nicht mehr beim offenen Fenster und können auch nicht immer darauf achten, ob Jochen (so heißt er) am Fenster sitzt oder nicht. Das haben wir aber auch gar nicht nötig, denn der Kanarienvogel meldet sogleich durch eigentümliche, schrille Töne, daß sein Freund am Fenster ist und Einlaß begehrt. Wenn wir dann das Fenster behutsam öffnen, schlüpft er herein, wie eine Maus, frißt sich satt und hält darnach auf dem Dach seines Pflegevaters sein Nachmittagsschläfchen. Dieser läßt dann ein zärtliches Gezwitscher ertönen, während er gellende Töne ausstößt, sobald sein Freund wieder zum Fenster hinausgelassen wird. T. R.

Was der kleine Karl erzählt.

Wir haben einen guten Onkel Georg, der ist alleweil lustig und wir Kinder haben ihn alle furchtbar lieb; ja fast so lieb wie den Papa oder fast noch ein wenig lieber. Wenn er zu uns auf Besuch kommt, so dürfen wir Geschwister alle, sogar das kleine „Mizi" auch, am Abend ein halbes Stündchen länger aufbleiben. Dann spielt er mit uns und macht so lustige Sachen, daß Papa laut lacht und Mama sich wegen dem Lärm die Ohren zuhält. Am Weihnachtsfest ist er auch bei uns gewesen und wir haben so viele Sachen geschenkt bekommen, wie noch nie. Neue Hosen wir Buben und Kittel und Schuhe; Hüte und Bänder und Schürzen die Mädchen. Ich einen Offiziersäbel mit prächtigem Helm, Fritz eine Trommel mit Schlägel und ein Käppi und der kleine Otti eine Trompete. Elli hat ein Wickelkind bekommen, ganz so, wie die kleine Mizi eins war. Die Puppe im Kissen kann schlafen und aufwachen, grad wie die rechten Kinder es können. Nur muß das Wickelkind immer ganz aufsitzen, wenn es aufwachen soll. Das muß die kleine Mizi nicht. Die liegt manchmal lang in ihrem Bettchen und macht doch die Augen weit auf, was immer so nett aussieht. Sie lacht dann und jauchzt und spielt so herzig. Ich habe der Puppe ihre Augen machen wollen, daß sie auch aufgehen, wenn sie liegt, aber die dumme Elli hat so geschrieen, bis die Mama gekommen ist und Elli mit samt der Puppe mitgenommen hat. Rosa hat auch eine Puppe bekommen und die kleine Milly auch Mizi hat zwei hübsche Rolli und einen Hampelmann, von dem sie aber nichts wissen will. Wenn

man am Schnürchen zieht und ihn zappeln läßt, so macht sie ein krummes Mäulchen und wehrt mit den Händchen ab. Ein Jedes hat ein Tellerchen voll „Guetsi“ bekommen und ich und Rosa haben so viel davon gegessen, daß Mama geschmält hat. Sie hat gesagt, artige Kinder sparen, und essen nicht alles an einem Tage, sondern sie sorgen, daß auch für später noch etwas bleibt. Da hat aber der Onkel ein lustiges Gesicht gemacht und gesagt: Laß die Kinder sich jetzt lustig machen mit ihren „Guetsi“. Ich komme ja bald wieder zur Nachfeier und dann, wenn ein Jedes seine Weihnachtssachen noch in gutem Stande hat, dann bring ich s'neue Tantchen und Jedem einen Sack voll Süßes.

Heute nun hat der Bote eine Depesche gebracht, darin es heißt: Wir kommen!

Papa und Mama sind auf den Bahnhof gegangen, um den Onkel und das neue Tantchen abzuholen. Jetzt schellt's! Wir haben alle unsere Weihnachtssachen zur Hand genommen. Alles ist noch ganz, nur Milly's kleinen Puppe ist der Fuß abgebrochen. Hurra! ein Sack voll Guetsi und ein neues Tantchen!

Auflösung des Räthsels in No. 1.

Das Kälbchen, wenn's kaum recht zum Leben erwacht,
Wird unbarmherzig dem Metzger gebracht,
Und wenn dann das „Kalb“ das Leben verloren,
So zieht man ihm erst noch das „Fell“ über die Ohren.
Das „Kalbfell“ begeistert schon kleine Jungen,
Wer ist nicht der Trommel schon nachgesprungen?
Nach ihrem Takt marschiert das Heer —
Das Rätsel, Tante, war nicht schwer.

Auflösung der Charade in No. 1.

„Der Kunde“ ist Verkäufern stets willkommen;
„Die Kunde“ wird aus nah und fern vernommen.

Briefkasten.

Carl B . . . . . in **B.** Wie wirst Du große Augen gemacht haben, kleiner Mann, beim Anschauen des Bildchens im heutigen Heftli! Dir wird auch nicht fremd vorkommen, was der kleine Carl erzählt, gelt? Schreibe mir die Adresse von Deinem neuen Tantchen, daß ich ihr zur Ueberraschung ein „Heftli“ schicken kann. Es wird sie wohl freuen, zu sehen, wie der künftige junge Neffe sie verherrlicht hat.

Anna M . . . . . in **B.** Wie hast Du mit Deinen lieben Geschwistern den Winter zugebracht, liebe Anna? Habt Ihr Euch brav getummelt im Schnee

mit Schlitten und Schleifen? Und wie gefällt's dem kleinen, blonden Plaudermäulchen, wenn's rublet und friert? Sind die Nußsäcke bald leer? Gewiß habt Ihr auch einen Theil gebraucht in's Birnbrod auf Weihnachten. Und jetzt gibt's bald „Fastnachtsküchli", gelt? Da werden Deine fleißigen Hände Arbeit bekommen. Willst Du mir etwas davon schreiben, wenn die Freude vorbei ist? Grüße mir den fleißigen Bruder, der so eifrig über den Schularbeiten sitzt.

Marie M..... in **W.** Heut stürmt's und regnet's grad wie an jenem Tage, als Du mir Deinen Brief geschrieben hast. Auch heute heißt's für die Kleinen in der Stube spielen. Aber auch das ist hübsch, wenn so ein paar liebe Geschwister bei einander sind, die gerne miteinander vergnügt sind. Wie gemütlich fühlt man sich in der behaglichen Stube, wenn der Wind draußen heult und der Regen an die Fenster klatscht. Da denkst Du gewiß auch der armen Kinder, die's nicht so gut haben wie Du, die im Sturm und Wetter hungernd und frierend draußen sein und ihr Brod erbetteln müssen. Hast Du einen weiten Schulweg zu machen, und wie ist's diesen Winter durch den Schnee gegangen?

Anna und Luise A..... in **L.** Als Pensionstochter rückst Du Deiner unbekannten Freundin im Süden um Vieles näher und ich zweifle nicht daran, daß Ihr Drei einen recht anregenden und interessanten Verkehr miteinander haben werdet. Deine Visitkarte hat die Wanderung bereits angetreten. Auf das versprochene Probebild freue ich mich sehr. Freue Dich nur Deines Talentes und bilde es aus; es wird Dir und Anderen eine Quelle des Genusses werden.

Etta H..... in **T.** Ein herzliches „Grüeß Gott!" für Dich und Deine Lieben. Laß mich etwas von Weihnachten hören und von Deiner ersten Reise in die Stadt, wo Du Deine geheimnißvollen Einkäufe gemacht hast mit der Tante. Hat es Dir gut gefallen in der Stadt? Gelt, so schön ist's doch nicht in dem Getümmel, wie daheim im Garten bei den Blumen und Vögeln? Hast Du an Weihnachten die liebe Großmama besucht und wie geht es ihr jetzt? Willst Du Papa und Mama meine Grüße ausrichten und solche auch hinübertragen in Onkels Haus, zu Tante und Cousine?

Wilhelm C..... in **Z.** Du sollst das Gewünschte zur rechten Zeit erhalten. Deinem kranken Freunde wünsche ich von Herzen gute Besserung. So ist's nicht schwer geduldig sein, wenn man so freundliche Pfleger und Vorleser hat. Dein interessantes Geschichtchen soll im Heftchen gelegentlich Platz finden.

Sophie B... in **Z.** Das wird eine allerliebste Ueberraschung werden für die Eltern und für die große Schwester. Ihr müßt aber unbedingt Jemanden haben, der Euch anleitet. Es gehört mehr zu einem richtigen Spiele, als das bloße Auswendiglernen. Nehmt Euch gehörig Zeit zum Einstudieren und macht keine Anschaffungen, ohne vorher den Rath von sachverständigen Personen eingeholt zu haben. Mit ganz geringen Mitteln läßt sich oft der schönste Effekt erzielen, wenn die Sache richtig angepackt wird. — Ueber der Festivität dürfen aber die häuslichen Besorgungen nicht vergessen werden.

Ferdi R..... in **F.** Dank Dir, lieber Berichterstatter! So ist's hübsch, wenn die jungen Schreibkundigen den Eltern eine Arbeit abnehmen. Die fehlenden Nummern sind notirt und werden kommen, sobald die Einbanddecken zum Versandt bereit sind. Willst Du das Deiner lieben Mamma ausrichten?

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.